

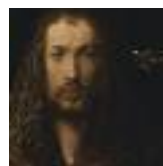
KUNST & material

JAN./FEB. 2017
SCHUTZGEBÜHR
EUR 4,80 / CHF 5,15



Porträt Nadja Schöllhammer

Aus dem
Rahmen gefallen



Sonderthema
Das Künstler-
selbstbildnis



Ausstellung
Max Liebermann
in Bremen



Farbkasten
Von Leser zu Leser

KUNST & material

Auf ein gutes Jahr 2017!



Raum für Neues

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Beginn eines Jahres birgt einen besonderen Zauber: Raum für Neues ist geschaffen, die Hoffnung auf ein gutes Jahr lässt erwartungsvoll und freudig in die Zukunft blicken. Auch in 2017 möchten wir Ihnen wieder viele spannende Themen und Geschichten bieten, und damit macht diese Ausgabe gleich den Anfang. Im Künstlerporträt stellen wir Ihnen die Berliner Künstlerin Nadja Schöllhammer vor. Sie überführt ihre Zeichnungen in die dritte Dimension und erweitert sie mit der Technik der Collage zu riesigen, begehbaren Rauminstallationen. Nadja Schöllhammer entwickelt Liniengeflechte aus Tusche, Aquarell und Acryl auf großen Papierbahnen, schneidet Strukturen mit dem Cutter oder brennt mit dem Gasbrenner fragile Gerippe heraus.

Das Künstlerselbstbildnis steht im Mittelpunkt unseres Sonderthemas: Wann begannen Künstlerinnen und Künstler, sich selbst zu malen? Welche Beweggründe hatten sie, und welches Bewusstsein spiegelt sich in ihren Selbstporträts? Susanna Partsch hat sich auf ihre Spuren begeben – von der Nonne Guda über Jan van Eyck, Albrecht Dürer und Sandro Botticelli bis hin zu Sofonisba Anguissola. Und weil es so spannend ist, wird die Geschichte mit einem zweiten Teil in der März-Ausgabe von KUNST & material fortgeschrieben.

Die Ausstellungs-Highlights zum Jahresanfang verlocken nicht nur an trüben Tagen: Die große Schau „Geschlechterkampf“ im Städel Museum hinterfragt Identitäten und Beziehungen zwischen Mann und Frau, und ebenso sehenswert ist etwa die Liebermann-Ausstellung in Bremen, die sich seinen Bildern von Sport und Vergnügen widmet. Und natürlich finden Sie in dieser Ausgabe auch wieder viele Empfehlungen für eine entspannte oder informative Lektüre.

Viel Spaß und Inspiration wünscht

Sabine Burbaum-Machert

Dr. Sabine Burbaum-Machert
Redaktion



Max Liebermann
Papageienallee, 1902, Öl auf Leinwand, 88,1 x 72,5 cm
Kunsthalle Bremen – Der Kunstverein in Bremen
Foto: Lars Lohrisch



Atelier von Nadja Schöllhammer, Berlin 2015
Foto und ©: Nadja Schöllhammer.



Parmigianino, Selbstbildnis (Ausschnitt),
Öl auf Kugelkalotte auf Pappelholz, Durchmesser 24,4 cm,
Wien, Kunsthistorisches Museum, © KHM-Museumsverband.



2

Künstlerporträt

- 4 *Aus dem Rahmen gefallen:
Nadja Schöllhammers Werk
der Entgrenzung*

Sonderthema

- 18 *Das Künstlerselbstbildnis
Wann Künstler und Künstlerinnen
begannen, sich selbst zu malen*

Stichwort Technik

- 30 *Starre Bildträger*

Buchempfehlungen

- 32 *Denken wie ein Künstler
Wir alle können kreativ sein ...*
- 34 *Tausend Architekten, tausend Gebäude, tausend Ideen
Die Vielfalt zeitgenössischer Architektur in Europa*
- 36 *Vita brevis, ars longa – aber wie?
Was tun mit Künstlernachlässen?*

Buchtipps

- 40 *Monografien, Ideengeber*
- 41 *Technik, Für kleine Leser*
- 42 *KUNST & material im Abo*

Aus dem Rahmen gefallen:

Nadja Schöllhammers Werk der Entgrenzung

von Matthias Reichelt

4

Wie schier unübersichtliche neuronale Strukturen und Blutgefäße ziehen sich schmale und breite, angebrannte und bemalte Papierbahnen rhizomartig durch den Raum und lassen hier und dort auch figurative Elemente erblicken. Nadja Schöllhammer hat ihr Medium, die Zeichnung, aus der Zweidimensionalität und dem Korsett des Rahmens befreit und mit der Technik der Collage zu riesigen und begehbaren Rauminstallationen erweitert. Barocke weibliche Figuren können darin ebenso auftauchen wie monsterartige Köpfe, Schlangen und drachenartige Gebilde. Solche raumfüllenden Installationen hat die Künstlerin bereits des Öfteren realisiert: „Zyklus“ 2009 an der Akademie Schloss Solitude in Stuttgart, „Echo“ im selben Jahr in der Kunsthalle Düsseldorf oder „Soul Inhaler“, 2015 im ARTER Space for Art in Istanbul, um nur einige wenige zu nennen.

[1] Nadja Schöllhammer beim Aufbau ihrer Einzelausstellung „Insomnia“ in der Großen Kunstschau Wörpswede, 2011, gefördert von der **KARIN ABT-STRAUBERER Stiftung** Stuttgart, u. a., Foto und ©: Ingo Wagner.









Für die Produktion solcher dreidimensionaler „Zeichnungen“ entwickelt Nadja Schöllhammer Liniengeflechte aus Tusche, Aquarell und Acrylfarbe auf großen Papierbahnen. Mit dem Cutter schneidet sie zeichnerische Strukturen aus diesen Blättern oder brennt mit einem Gasbrenner fragile Gerippe aus riesigen Papierobjekten heraus. Auch Plakatreste sowie andere Objets trouvés inkorporiert sie in ihre Installationen.

Die Gleichzeitigkeit der ersten Wahrnehmung, der die Betrachter beim Betreten eines solchen Raumes ausgesetzt sind, ist verwirrend einerseits und überwältigend andererseits. Das überbordende und farblich changierende Chaos an Linien, netzartigen Gebilden und einzelnen, äußerst filigran auslaufenden Bahnen und plötzlich wieder sich herauschälenden Figurationen, menschen- oder tierähnlich, bedarf genauere Blicke, die sich, erholt vom visuellen Überfall, den Details zuwenden. Das visuelle und sich einer schnellen Dechiffrierung entziehende Dickicht an Farben, Formen und Linien entspricht der Methode, mit der Nadja Schöllhammer auch in ihren zweidimensionalen Arbeiten ans Werk geht.

Ein großer Malstrom aus angerissenen und angedeuteten Geschichten und Referenzen bestimmen immer wieder das zeichnerische Werk der Künstlerin. Viele thematische Stränge können da in einem Bild zusammenfließen, welches als Kondensat zahlreicher sich überlagernder Geschichten erscheint und letztendlich funktioniert wie kollektive Erinnerungsschichten bei Urbildern.

[2] *Soul Inhaler (Detail)*, 2015, ARTER space for art, Istanbul, Wand- und Bodeninstallation, produziert mit Unterstützung der Vehbi Koç Foundation, Istanbul; Papier, Pappe, Cut-Outs, Plakat- und Magazinfragmente, Klebstoffe, Silikon, Leim, Tusche, Aquarell, Acrylfarbe u. a., 300 x 800 x 450 cm, Foto: Eric Tschernow, © Nadja Schöllhammer.

Das Ausschlaggebende bei ihrer zeichnerischen Methode ist es zuzulassen, dass sich die im Kopf herumgeisternden Gedanken über den Arm in die Hand auf das Papier in Bilder übertragen. Lineare Narrationen kommen dabei nicht heraus und sind auch gar nicht intendiert. Völlig hierarchiefrei durchdringt sich Sakrales mit Banalem, Erotik mit derber Drastik in einem floralen und ornamentalen Netzwerk. Plötzlich kann auch mal eine Sprachhülle aus der Werbung mit einfließen. Methodisch vergleichbar ist das mit dem *automatic writing*, wie es sowohl bei Sigmund Freud, den Surrealisten und auch bei Jack Kerouac, dem Beat-Autor, als Öffnung gegenüber dem Unbewussten propagiert wurde. Auch James Joyce bediente sich bereits mit seinem im Ulysses perfektionierten „stream of consciousness“ einer ähnlichen Methode, wenn er sein Alter Ego Stephen Dae-dalus als Telemachus durch Dublin wandern lässt und dessen Gedankenfluss ungezügelt und ebenso sprunghaft und in unvollständigen Sätzen und fehlender Interpunktion zu Papier bringt. Letztendlich sind alles dies Versuche, das anarchisch anmutende Nebeneinander von vielen und auch widersprüchlichen Gedankenblitzen und Assoziationen, die, sowohl durch Töne, visuelle Eindrücke oder Erinnerungen ausgelöst, ihr buntes Treiben feiern, in eine literarische Form oder wie bei Nadja Schöllhammer in ein Bild zu übertragen. Die Ganzheitlichkeit von Welt, ihre Disparität, das Zusammenfinden und das Auseinanderdriften, das Oszillieren zwischen vielen Polen interessiert Schöllhammer viel mehr als das künstliche Konzentrat einer linearen Geschichte oder eine eindimensionale Botschaft.

Magdalena Holzhey brachte in einem Text zu Nadja Schöllhammers Raumarbeiten völlig zu Recht auch den Poststrukturalismus mit ins Spiel: „Wollte man die Metapher der neu-



[3]

ronalen Strukturen hier weiterverfolgen, so gleichen Nadja Schöllhammers verräumlichte Liniengebilde einer künstlerischen Arbeit über Denkprozesse selbst – wobei sich das Bild des Denkens als Netz aufdrängt, wie es vor allem Gilles Deleuze und Félix Guattari seit Ende der 1970er-Jahre in ihrer Poetik des Rhizoms entwickelt haben. Erkenntnis, verkürzt gesagt, speist sich demnach aus dem Eigenleben von



[4]

Begriffen, die miteinander in heterogene und nichthierarchische Beziehungen treten. Es entspricht der organisistischen Metapher des Rhizoms, dass sich Schöllhammers Rauminstallationen tatsächlich als eine Art wuchernder Organismus wahrnehmen lassen, dessen Schichten und Überlagerungen das Ich in seinen widersprüchlichen Aspekten konstituieren.“¹ Die aus Süddeutschland stammende Künstlerin hat Romanistik

und Germanistik in Stuttgart und Madrid studiert, lebt seit Mitte der 1990er-Jahre in Berlin und absolvierte dort an der Universität der Künste das Studium der Bildenden Kunst bei Hans-Jürgen Diehl. Parallel dazu studierte sie Germanistik an der Humboldt-Universität und machte neben dem Meister-schülerabschluss an der UdK Berlin auch das Erste Staatsexamen für Kunst und Deutsch auf Lehramt. Sie entschied sich

jedoch gegen ein Referendariat, um sich voll und ganz ihrer künstlerischen Karriere zu widmen. Viele Stipendien, Kunstpreise, darunter der des Künstlerhauses Schloss Balmoral 2015, und Einladungen zu großen Gruppenausstellungen, wie im selben Jahr ins Marta Herford oder erst kürzlich ins Arp Museum Bahnhof Rolandseck in Remagen, sind eine Bestätigung ihrer Entscheidung.

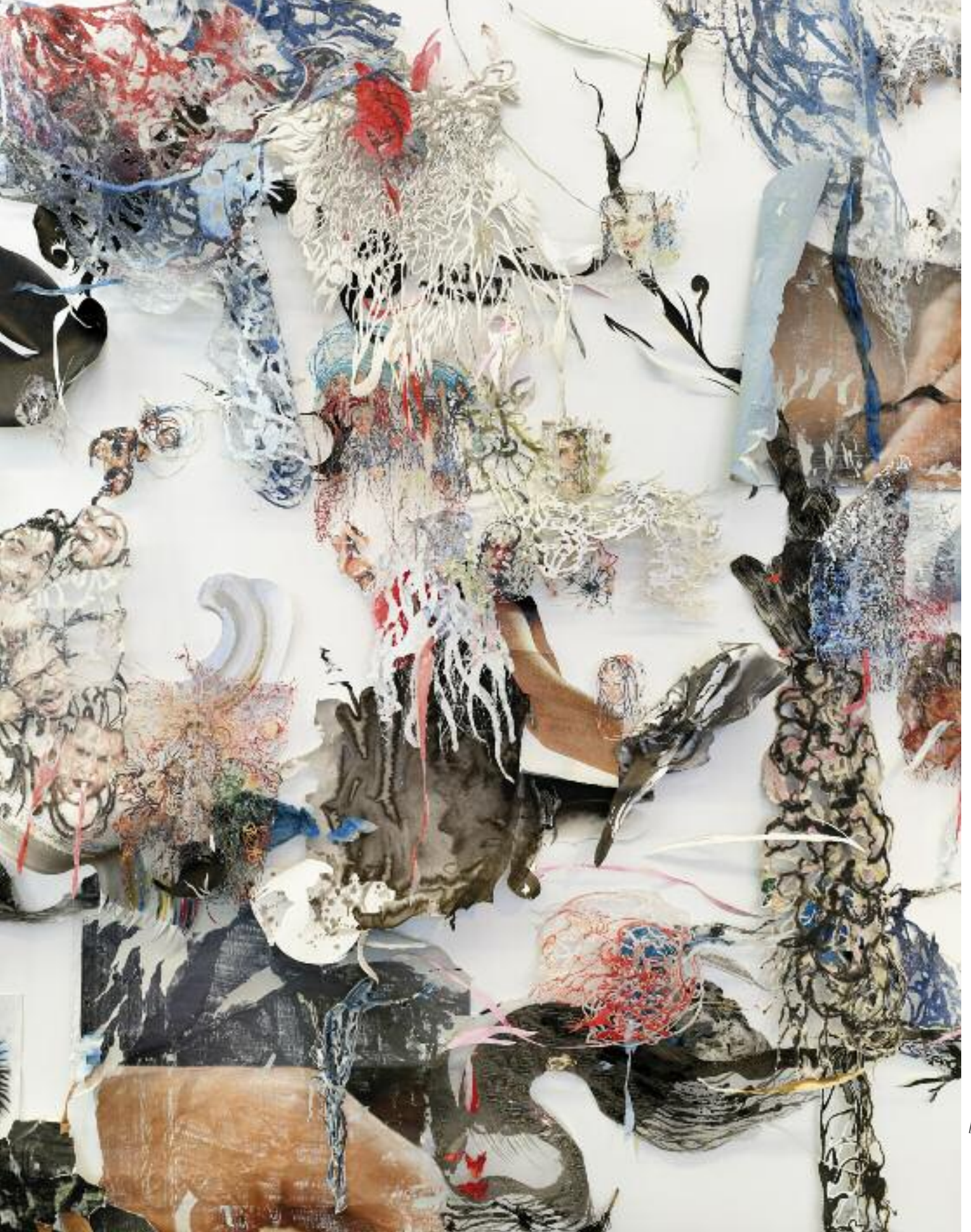
An letzterem Ort ist aktuell unter dem bezeichnenden Titel „Polyphonos“ eine sieben Meter hohe und elf Meter breite, die Wand und den Boden bespielende Arbeit von ihr zu sehen. Mit dem Titel bezieht sich die Künstlerin auf die Polyphonie, die Vielstimmigkeit, die sich wie ein roter Faden durch Nadja Schöllhammers Arbeiten zieht und zu der Ausstellung „Bühnenreif“ anlässlich des 100-jährigen Jubiläums von DADA vortrefflich passt. Denn DADA schuf sich eine eigene Bühne im Cabaret Voltaire in Zürich und reagierte mit Texten, Kabarett, Bildern und Skulpturen auf die von Kriegspropaganda infizierte Gesellschaft. DADA Berlin fügte dem wenige Jahre später eine starke politische Prägung hinzu und entlud sich vor allem in Bildender Kunst, darunter George Grosz' beißende Karikaturen und John Heartfields legendäre Collagen sowie in Performances und Aktionen. „So etwas wie die bildende ‚Dada-Kunst‘ hatte es bisher noch nicht gegeben. Es war die Kunst (oder auch die Philosophie) des Müllkastens.“²

George Grosz leitete mit dem vorangestellten Zitat seinen Hinweis auf Kurt Schwitters ein, denn all der von diesem

[5] Polyphonos, 2016, Arp Museum Bahnhof Rolandseck, Remagen, Wand- und Bodeninstallation, Papier, Pappe, Cut-Outs, Plakat- und Magazinfragmente, Klebstoffe, Silikon, Tüsch, Aquarell, Farbstift, Acrylfarbe u. a., 700 x 1100 x 500 cm, Foto: Eric Tschernow, © Nadja Schöllhammer.







gesammelte Müll wurde „auf alten Brettern oder Leinwänden zu kleineren, flachen Müllhaufen geordnet angeklebt oder mit Draht und Bindfaden befestigt, dann als sogenannte Merzkunst ausgestellt und verkauft.“³ Die Zerrissenheit der Gesellschaft, die politischen Kämpfe, die Revolte gegen überkommene Moral und Wertvorstellungen fanden in DADA einen fulminant treffenden Ausdruck.

Im Gegensatz zu den sonstigen Raumarbeiten, die manches Mal eine poetische und eine leicht asiatisch wirkende Anmutung haben, sind bei „Polyphonos“ viele erkennbare Details und skelettartige Ausreißungen aus großen Werbeplakaten und Magazinen mittels Silikon und Heißkleber eingearbeitet. Darunter viele Gesichter und Körperfragmente, die hier auch ein Bild von Chaos und Disparität hinterlassen, aber darüber hinaus eine Atmosphäre von Gewalt, Düsterei und Spaltung signalisieren. Ohne sich in einer Überinterpretation zu verlieren, drängt sich der Eindruck von Schöllhammers Arbeit als Referenz zu der gesellschaftlichen Situation in Europa und der Welt auf.

Die Künstlerin hat an mehreren Stellen der Raumarbeit mit schwarzer Farbe übergossenen Atelierrüll integriert und zu gespenstischen und fast apokalyptischen Landschaften formiert, die sich als Bild anbieten könnten für die zerstörte Landschaft und die kontaminierten Böden in Afrika, die multinationale Konzerne bei dem höchstprofitablen Abbau von Rohstoffen dort hinterlassen. Dennoch bleibt Schöllhammers begehbares



[7]

Bild vielschichtig. Mit seiner endzeitlichen Anmutung feiert „Polyphonos“ gleichzeitig die abgründige Schönheit des Zerfalls. Gerade durch diese Mehrdeutigkeit entwickelt die Installation eine subversive Kraft.

Während die Künstlerin unentwegt zeichnet und tuscht, immer gleichzeitig an mehreren größeren Blättern arbeitet und



[8]

ebenso ganz kleine Formate produziert, so erfordern ihre Installationen eine Vorbereitungszeit von oft mehr als einem Jahr und lassen sich nur in größerem institutionellen Rahmen bewerkstelligen. Es handelt sich immer um Unikate, die ortsspezifisch produziert werden. Zur Vorbereitung sind eine Inaugenscheinnahme des Raumes vorab und ein Aufenthalt zur Installation und *in situ*-Komposition je nach Raumgröße von mehreren Wochen erforderlich.

Ihre Beweggründe und künstlerische Intention hat Nadja Schöllhammer selber in klare Worte gefasst: „Ausgangspunkt meiner künstlerischen Arbeit ist das Interesse für unkontrollierbare Naturkräfte und die grenzgängerischen Abgründe der

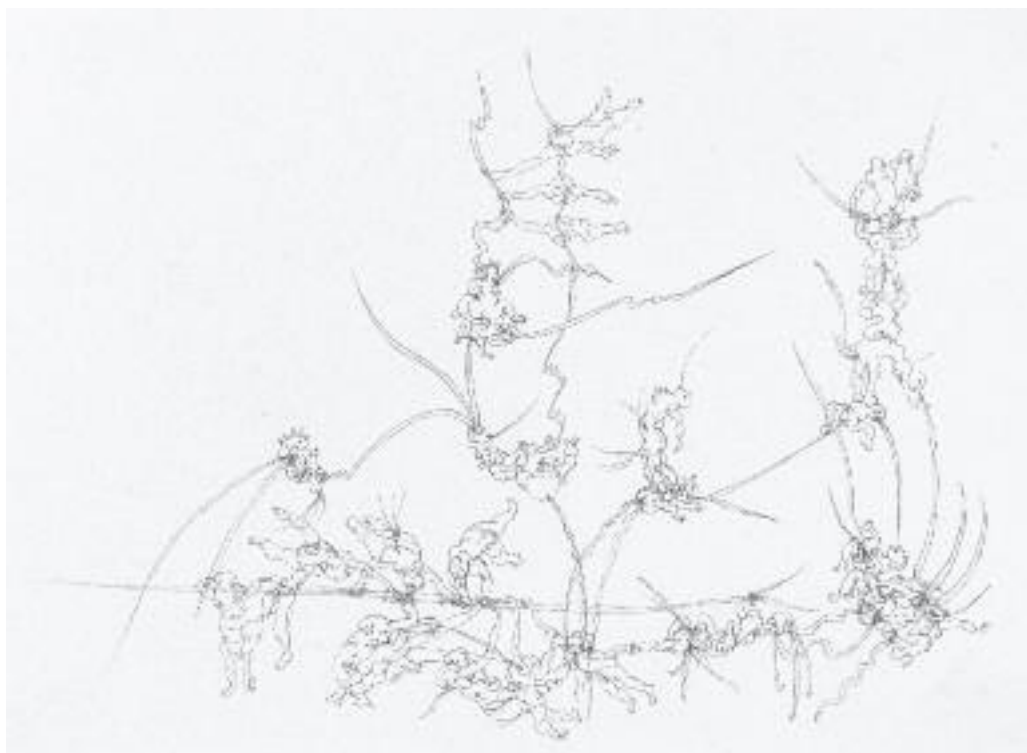
menschlichen Existenz. Mittels der Zeichnung und am Material Papier untersuche ich fragile Grenzzustände und Vergänglichkeit. Fragmente meiner Zeichnungen bearbeite ich mit Skalpell, Wasser und Gasbrenner. Die so entstehenden Formationen verweben ich zu Rauminstallationen. In meinen Installationen geht es mir um die Durchdringung von gestisch-körperlichen Kräften und narrativen Sequenzen, die miteinander zu einem begehbaren Labyrinth verschmelzen. Dabei spielt die unmittelbare visuelle, taktile und körperlich-räumliche Erfahrung durch den Betrachter eine große Rolle.“⁴

Nadja Schöllhammers Studio befindet sich im nordöstlichen Französisch Buchholz, einem Teil Pankows, am Stadtrand



[9]

Berlins gelegen. Bei einem Besuch im November 2016 befanden sich zwei jeweils 150 x 200 cm große Bögen Zeichenkarton an gegenüberliegenden Wänden montiert. Auf beiden waren noch nicht fertiggestellte Zeichnungen zu sehen, die recht unterschiedlich ausfallen. Das eine Blatt zeigt eine mit zartem Bleistift geschaffene höchst kleinteilige Landschaft aus Wolken, floralen Strukturen mit Knospen, Bäumen, Büschen und dazwischen immer wieder aufscheinende fratzenhafte Masken und Figuren sowie Aureolen. In dieses dichte Gewebe, mit weicher Bleistiftmine geschaffen, das auch zapfenförmige Gebilde oder wie von oben nach unten wachsende Stalaktiten und umgekehrt Stalagmiten enthält, wurden von der Künstlerin mittels Radiergummi Schneisen freigelegt.



[10]

Ganz anders zeigt das Blatt auf der gegenüberliegenden Wand eine große gestische Zeichnung aus vielen Kreisen, die an einigen Stellen so stark überschrieben wurden, dass die entstehenden Cluster wie palimpsestartige Schraffuren wirken. Das Blatt birgt mindestens drei sich stark verdichtende Zentren, in denen die sich überlagernden kreisförmigen Linien dunkle Flächen generieren. Die Zeichnung erscheint aus der Distanz völlig ungegenständlich und offenbart bei näherer Betrachtung im dichten Gewebe der Linien kleine Figuren wie Chimären, darunter mehrarmige und fratzenartige Männchen. Das Auge findet immer wieder neue verblüffende Stellen, wirft visuell einen Anker und geht von diesem neu definierten Zentrum aus auf Entdeckungsreise.



[11]

Besonders in ihren Tuscharbeiten mit den zerfließenden und ineinanderlaufenden Farben gebiert Nadja Schöllhammer Wesen, die mal an Maurice Sendaks „Im Land der wilden Kerle“ erinnern und dann wieder eher an Hieronymus Boschs Darstellung der Höllenwelt. Während eines Stipendiums der Stiftung Künstlerdorf Schöppingen im letzten Jahr experimentierte sie mit abstrakten Tuschezeichnungen, die sie feucht im Garten vor ihrem Gaststudio auslegte und mit Blättern bedeckte, die ihrerseits Spuren hinterließen und den Farbverlauf beeinflussten. Herausgekommen sind äußerst

interessante Zeichnungen, die die Künstlerin weiter zu bearbeiten beabsichtigt.

Die Experimentierfreudigkeit Schöllhammers zeigt sich in ihrem Studio, wo sie für ihre Installationen ein Arsenal an diversen Utensilien sammelt und pflegt. Hinter einer Stellwand lagert sie Rollen mit zeichnerischen Elementen aus vergangenen Installationen, die sie wieder einsetzen kann. Des Weiteren finden sich dort große Tüten mit einem umfangreichen Reservoir an zerknülltem Papier – Plakatreste,

[11] Katarakt, 2015, Museum Marta Herford, Wand- und Bodeninstallation, produziert mit Unterstützung des Marta Fonds für Neue Kunst, Herford, Papier, Cut-Outs, Tusche, Aquarell, Farbstift, Klebstoffe, Acrylfarbe u. a., 600 x 850 x 550 cm, Foto: Eric Tschernow, © Nadja Schöllhammer.

Werbung etc. In Kunststoffschachteln sammelt sie Staub, Blätter, alte Vogelnes-ter und diverse Knäuel von Hausstaub, die üblicherweise als „Wollmäuse“ in Wohnungen ihr Eigenleben pflegen.

Auch der Humor kommt im Werk der Künstlerin nicht zu kurz – dies zeigt eine Serie mit kleinen Bleistiftzeichnungen, die es buchstäblich in sich hat: Die Blätter im Format 15 x 21 cm unter dem Titel „Klimmer“ I–VII zeigen unterschiedliche Formationen von Figuren, die mal als Putten und dann als ausgewachsene menschliche Figuren erkennbar sind. Sie schweben schwerelos, in spielerischer Leichtigkeit miteinander verbunden, durch die Lüfte. Aus allen denkbaren Öffnungen der nackten Körper ergießen sich die Säfte und Substanzen in dicken Strahlen und werden zu verbindenden Gliedern der so eingeschworenen wie vergnüglichen Bande. Die Substanzen haben sich zu kristallinischer Härte gefestigt und dienen, Reckstangen gleich, der Akrobatik. Wie im gesamten Werk von Nadja Schöllhammer findet sich in diesen Blättern eine Herangehensweise, die das universale Drama, den Kreislauf des Lebens eingedenk aller tabuisierter Themen wie Verdauung, Verwesung, Gestank und Dreck in einen ausgelassenen Tanz auf dem Vulkan verwandelt.✍

1 Magdalena Holzhey, „Im Dickicht“; in: Kunsthalle Düsseldorf (Hrsg.): *Compilation IV*, Düsseldorf/Köln 2009, S. 104.

2 George Grosz: *Ein kleines JA und ein großes NEIN. Sein Leben von ihm selbst erzählt*. Hamburg 1955, S. 130.

3 Ebenda, S.130 f.

4 Auszug aus dem Werkstatement der Künstlerin aus dem Jahr 2014.

NADJA SCHÖLLHAMMER

1971 geboren in Esslingen am Neckar

1991–2004 Studium Bildende Kunst, Romanistik und Germanistik in Stuttgart, Madrid und Berlin (Humboldt Universität Berlin, Universität der Künste Berlin u. a., Meisterschülerabschluss UdK Berlin 2003)

PREISE UND STIPENDIEN (AUSWAHL)

2017 Arbeitsstipendium des Kunstvereins Bellevuesaal e.V., Wiesbaden

2016/2015 Projektstipendien der Stiftung Künstlerdorf Schöppingen

2015 Kunstpreis Künstlerhaus Schloss Balmoral, Bad Ems

2014 Residencia Artística UN, Universidad Nacional de Colombia, Bogotá, Kolumbien

2013–2014 Arbeitsstipendium der Hans und Charlotte Krull Stiftung, Berlin

2012 Auslandsstipendium des Berliner Senats für Tokyo

Anwesenheitsstipendium Künstlerhaus Schloss Balmoral, Bad Ems

2011 Projektförderung der Karin Abt-Straubinger-Stiftung, Stuttgart

2008–2009 Stipendium der Akademie Schloss Solitude, Stuttgart

2006 Goldrausch Künstlerinnenprojekt art IT, Berlin

2005–2006 NaFöG-Arbeitsstipendium, Senat Berlin

2005 NaFöG-Reisestipendium für Marokko

DAAD-Stipendium für Mexiko

2004–2005 Arbeitsstipendium Stiftung Kunstfonds, Bonn

AUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2017 Nadja Schöllhammer – Hinterwelt, Bellevuesaal, Wiesbaden (1.6.-2.7.2017) / **2016** Bühnenreif I. Akt, Arp Museum Rolandseck, Remagen (bis 23.04.2017) / Swap Berlin – The Hague, Livingstone Gallery, Den Haag, Niederlande / Paper Positions, Bikini Berlin / Kommt leis die Nacht, C&K Galerie, Berlin / **2015** Harmonie und Umbruch, Marta Herford / Spaceliner, ARTER, Istanbul, Türkei / Nadja Schöllhammer – Delirium, C&K Galerie, Berlin / Nadja Schöllhammer – Root Hunter, Kunstpreis Balmoral, Made in Balmoral, Bad Ems / **2014** ausgezeichnet | gefördert. Kunstverein Tiergarten, Berlin / INVERS, Cultural Association Gallery, Lanfang, China / Offene Systeme, Galerie Harthan, Stuttgart / **2013** Die Form ist uns Geheimnis, Städtische Galerie Nordhorn / **2012** Boesner Art Award, Märkisches Museum Witten / Tokyo Story, Tokyo Wondersite, Tokyo / **2011** Nadja Schöllhammer – INSOMNIA, Große Kunstschau, Worpswede / **2010** Nadja Schöllhammer – Terra Incognita, Galerie Alexandra Saheb, Berlin / **2009** Tytul Roboczy, Working Title, Centre for Contemporary Art Ujazdowski Castle, Warschau / Nadja Schöllhammer – Zyklus, Akademie Schloss Solitude, Stuttgart / *Compilation IV*, Kunsthalle Düsseldorf

WERKE IN SAMMLUNGEN

Regierungspräsidium Baden-Württemberg, Stuttgart, Städtische Galerie Nordhorn, Artothek, China Academy of Arts, Hangzhou/China, Europäisches Patentamt München, Karin Abt-Straubinger, Stuttgart, HABERENT GmbH, Berlin/ F. Hägen, Amsterdam, TriMedia GmbH Berlin, Vorderwülbecke, Berlin

KONTAKT

www.nadjaschoellhammer.de



Marcel fragt Nadja

Valentin Louis Georges Eugène **Marcel Proust**
(1871-1922), französischer Schriftsteller,
Kritiker und Intellektueller.
Nadja Schöllhammer (*1971),
Künstlerin aus Berlin

Streng genommen fragt hier gar nicht Marcel Proust selbst – vielmehr hat der berühmte Schriftsteller, dessen Werk „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ als einer der größten Romane der Weltliteratur gilt, dem berühmt gewordenen Fragebogen seinen Namen gegeben. Proust hat einen solchen Fragebogen wohl mindestens zweimal selbst beantwortet – um die Wende zum 20. Jahrhundert galt das Ausfüllen als beliebtes Gesellschaftsspiel in gehobenen Kreisen. Der erste Bogen, ausgefüllt vom heranwachsenden Proust während eines Festes, wurde posthum 1924 veröffentlicht. Den zweiten Fragebogen betitelte Proust mit „Marcel Proust par lui-même“ („Marcel Proust über sich selbst“). Die ursprünglich 33 Fragen wurden für Kunst & material auf 29 reduziert – und bieten spannende und nachdenkliche Einblicke in die Gedanken- und Gefühlswelt unserer Befragten.

78

Wo möchten Sie leben? Am liebsten hätte ich drei Basisstationen: in Berlin, in Japan, in Lateinamerika. **Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?** Körperlich und geistig möglichst lange (ewig?) dazu in der Lage zu sein, das Schöne zu erleben und zu gestalten – auf Wanderschaft gehen, Freundschaften schließen, immer tiefer tauchen, lieben, schwelgen, feiern, verhutzelt Zeug angucken und daraus komplizierte Welten formen. **Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?** Regelbrüche, die begangen werden, um skurrile Visionen umzusetzen. **Was ist für Sie das größte Unglück?** Verlust von wichtigen Menschen und Dingen, Zerstörung von Kunstwerken. **Ihre liebsten Romanhelden?** Orlando. **Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?** Protagonistinnen der Frauenbewegungen wie z. B. Olympe de Gouges, Christabel Pankhurst u. a. Und all diejenigen Künstlerinnen, die nicht in der Kunstgeschichtsschreibung auftauchen und erst noch wiederentdeckt werden müssen. **Ihr Lieblingsmaler?** Hieronymus Bosch (welche nach neuestem Forschungsstand die Hieronymus Bosch zugeschriebenen Werke geschaffen hat). **Ihr Lieblingsautor?** Margaret Atwood, Ingeborg Bachmann, Elfriede Jelinek, Haruki Murakami, Stanislaw Lem, Edgar Allan Poe, Gebrüder Grimm u. v. m. **Ihr Lieblingskomponist?** Bands: Les Reines Prochaines, 17 Hippies. Komponist: Franz Schubert. Sängerin und Komponistin: Chavela Vargas. **Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Menschen am meisten?** Von Begeisterung beflügeltes Durchhaltevermögen, Erfindungsreichtum, Zuverlässigkeit. **Ihre Lieblingstugend?** Staunen, Hingabe, Leidenschaft, Ausdauer. **Ihre Lieblingsbeschäftigung?** Rumwühlen, Zeug sammeln und verformen. **Wer oder was hätten Sie gern sein mögen?** Wäre gerne mal Mann, Autorin, prähistorische Magierin in einem ekstatischen Rituallanz oder Flug-

saurier. **Ihr Hauptcharakterzug?** Meine labyrinthische Welt-sicht und meine Lust daran, disparate Elemente miteinander zu verweben. **Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?** Wenn ich mit ihnen zusammen Seltsames anschauen, erleben und besprechen kann. **Ihr größter Fehler?** Bleibt geheim. Mein zweitgrößter Fehler: Sammelwut. **Ihr Traum vom Glück?** Alle Menschen vereinen sich mit mir in prachtvollen Fantasiewelten. Dies mündet in einem rauschhaften Tanz jenseits von Zeit und Raum. **Ihre Lieblingsfarbe?** Rot. **Ihre Lieblingsblume?** Schlüsselblume. **Ihr Lieblingsvogel?** Drachen und gefiederte Schlangen. **Ihre Helden der Wirklichkeit?** Alle, die sich – individuell oder in Gemeinschaften, durch ihre Lebensweise, ihre Haltung und ihre Taten – einsetzen für einen freien Zugang zur Bildung und für das existentielle Recht auf Kunst und künstlerischen Ausdruck. **Ihre Lieblingsnamen?** Wellgunde, Woglinde und Floßhilde. **Was verabscheuen Sie am meisten?** Reduktion auf kommerzielle Verwertbarkeit und die Verflachung, die daraus entsteht. **Welche geschichtlichen Gestalten verabscheuen Sie am meisten?** Menschenrechtsmissächter, diktatorische Gleichschalter, Kunstzerstörer. **Welche Reform bewundern Sie am meisten?** Reformen und Umwälzungen im Zusammenhang mit den Frauenbewegungen. **Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?** Fliegen, Zeitreisen, Zaubern. **Wie möchten Sie gern sterben?** Gar nicht. Und wenn es unbedingt sein muss, dann so, dass ich im Reinen mit meinem gelebten Leben bin, alles durchdrungen und ausgeschöpft habe. Vielleicht in einem Moment produktiven „Flows“ oder ekstatischen Glücks? **Ihre gegenwärtige Geistesverfassung?** Beschwingt. **Ihr Motto?** Frohgemut flanieren, Abfall transformieren, Markttrends ignorieren und nach Schönheit gieren.

Die nächste KUNST & material erscheint im März 2017

Ausstellung

Magritte. Der Verrat der Bilder

Der Maler René Magritte (1898–1967) ist ein Magier der verrästelten Bilder. Die Schirn Kunsthalle Frankfurt widmet dem großen belgischen Surrealisten eine konzentrierte Einzelausstellung, die sein Verhältnis zur Philosophie seiner Zeit abbildet. Magritte sah sich nicht als Künstler, sondern vielmehr als denkender Mensch, der seine Gedanken durch die Malerei vermittelt. Ein Leben lang beschäftigte es ihn, der Malerei eine der Sprache gleichrangige Bedeutung zu verleihen. Seine Neugier und die Nähe zu großen zeitgenössischen Philosophen, etwa zu Michel Foucault, führten ihn zu einem bemerkenswerten Schaffen, zu einer Verfremdung der Welt, die auf einzigartige Weise akkurate, meisterhafte Malerei mit konzeptuellem Denken verbindet.



René Magritte
La colère des dieux, 1960,
Öl auf Leinwand, 80 x 70 cm,
Privatsammlung,
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017/René Magritte.

Ausstellung

Gerhard Richter – Neue Bilder

Seit über 50 Jahren arbeitet er an der fulminanten Erneuerung der Malerei: Gerhard Richter, geboren 1932 in Dresden und seit 1983 ansässig in Köln. Das weit ausführende Œuvre des vielleicht bekanntesten Künstlers unserer Zeit fasziniert durch das Spannungsverhältnis von Figuration und Abstraktion, von Bedeutung und Banalität. Seit den späten 1970er-Jahren dominieren abstrakte Bilder das Werk von Gerhard Richter. Die Ausstellung „Gerhard Richter. Neue Bilder“ im Kölner Museum Ludwig zeigt ganz neue, im Jahr 2016 entstandene Gemälde.

Weitere Themen: Künstlerporträt · Sonderthema · Stichwort Technik · Buchtipps

Herausgeber

boesner GmbH holding + innovations,
Gewerkenstr. 2, 58456 Witten
Tel. +49-(0)2302-97311-10
Fax +49-(0)2302-97311-48
V.i.S.d.P.: Jörg Vester

Redaktion

Dr. Sabine Burbaum-Machert
redaktion@kunst-und-material.de

Satz und Grafische Gestaltung

Birgit Boesner, Hattingen
mail@bboes.de

Anzeigen

Dr. Sabine Burbaum-Machert
anzeigen@kunst-und-material.de
Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 01.01.2017

Herstellung

Mohn Media Mohndruck GmbH,
Gütersloh

Erscheinungsweise

zweimonatlich

© 2017 bei der boesner GmbH holding + innovations. Alle Rechte vorbehalten. Reproduktionen jeglicher Art, Aufnahmen in Online-Dienste und die Vervielfältigung auf Datenträgern wie CD-Rom, DVD-Rom etc. bedürfen der schriftlichen Genehmigung des Herausgebers. Unverlangte Manuskripte, Fotos und Dateien usw. sind nicht honorarfähig. Sie werden nicht zurückgesandt und für sie wird keine Haftung übernommen. **Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.** Eine Veröffentlichung von Daten, insbesondere Terminen, erfolgt trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr. Redaktions- und Anzeigenschluss ist immer der 15. des jeweiligen Vormonats.

Foto- und Bildrechte, wenn nicht anders vermerkt: Titel: Nadja Schöllhammer, Katarakt (Detail), 2015, Museum Marta Herford, Wand- und Bodeninstallation, produziert mit Unterstützung des Marta Fonds für Neue Kunst, Herford; Papier, Cut-Outs, Tusche, Aquarell, Farbstift, Klebstoffe, Acrylfarbe u. a., 600 x 850 x 550 cm, Foto: Eric Tschernow, © Nadja Schöllhammer; Albrecht Dürer (1471–1528), Selbstbildnis im Pelzrock (Ausschnitt), 1500, Lindenholz (Tilia sp.), 67,1 x 48,9 cm, © Bayerische Staatsgemaldesammlungen, Alte Pinakothek, München; Max Liebermann, Selbstbildnis an der Staffelei (Ausschnitt), 1916, Öl auf Leinwand, 112 cm x 92 cm, Kunsthalle Bremen – Der Kunstverein in Bremen, Foto: Lars Lohrisch; Ina Riepe. Seite 1: Ina Riepe. Seite 20 links: Postkarte, Stadt- und Universitätsbibliothek, Frankfurt am Main. Seite 74: Ina Riepe. Seite 78: Foto und © Ingo Wagner.

Verlag und Redaktion danken den Rechteinhabern für die Reproduktionsgenehmigungen. Nicht nachgewiesene Abbildungen entstammen dem Archiv des Verlags. Konnten trotz sorgfältigster Recherche Inhaber von Rechten nicht ermittelt werden, wird höflich um Meldung gebeten.

ISSN 1868-7946